

Stiller Volksaufstand auf Castros Insel

Der Wind der Freiheit hat die Kubaner noch nicht erreicht, doch sie sind wütend. Die Pfeiler des Sozialismus wanken

Die Kubaner schimpfen – aber nur hinter vorgehaltener Hand. Es ist ein stiller Protest, denn Fidels Repressionsmaschine funktioniert. Doch man spürt: Der Sozialismus ist am Ende.

VON STEFAN KÜNZLI AUS HAVANNA

Alfonso der Schreiner ist wütend. Am berühmten Malecon in Havanna macht er seinem Unmut Luft: «Kommunismus ist nur für Fidel! Tourismus ist nur für Fidel! Ich arbeite Tag für Tag und habe doch nichts.» Und überhaupt: «Schwarze sind sowieso benachteiligt.»

Wer in Kuba Revolutionsromantik erwartet, liegt vollkommen falsch. Es brodeln. Kaum jemand ist mit der Situation auf der Insel zufrieden. Selbst Touristen erleben hier den täglichen Kampf ums Überleben. 20 Cuc (entspricht rund 20 Franken) verdient ein Kubaner heute im Monat. Das ist auch für kubanische Verhältnisse viel zu wenig, um durchzukommen. Der Sozialismus ist am Ende. In Kuba erleben Touristen die letzten Zuckungen der Revolution.

Mit Nebenverdiensten müssen die Kubaner und Kubanerinnen über die Runden kommen. Nebengeschäfte wie Kleinhandel und Feierabend-Prostitution leisten das, was das System nicht leisten kann. Es ist ein stiller Aufstand, ein Protest, der aus der Not geboren ist. Das meiste ist illegal, doch es wird vom Regime inzwischen stillschweigend toleriert.

Zigarrendreher zum Beispiel haben zusammen mit den Tabakbauern und Tabakhändlern ein lukratives Parallelgeschäft aufgebaut. Am Staat vorbei beliefern die Tabakbauern professionelle Zigarrendreher, die in ihrer Freizeit ihr Know-how für einen illegalen Zigarrenhandel nutzen. Ohne Qualitätsverlust. Ein Heer von Händlern schliesslich verkauft die Zigarren auf den Strassen an die Touristen.

PRIVILEGIERT IST, wer von Verwandten in den USA unterstützt wird oder im Tourismus tätig ist. Mit Trinkgeld kann man sich etwas dazuverdienen. Wie zum Beispiel der stattliche Adalberto. Der 45-jährige schwarze Reiseleiter hat an der Universität in Augsburg Germanistik studiert und legt Wert auf sein Äusseres. Er trägt eine schicke Ray-Ban-Sonnenbrille und ist stolzer Besitzer eines Chevrolet Baujahr 1956. «Der Chevy ist mein Baby», sagt er stolz. Er hat ihn mit Gespartem aus Deutschland für 4000 Dollar gekauft. Heute ist er das Achtfache wert.

Doch Adalberto ist die Ausnahme. Den Kubanern fehlt es an allen Ecken und Enden und die Mangelwirtschaft hat ein riesiges Ausmass angenommen. Kaum vorstellbar, dass der Mojito, das Nationalgetränk Kubas, in den besten Hotels und Restaurants nicht zubereitet werden kann – der Rohstoff Pfefferminze ist nicht verfügbar.

Oder Früchte. Kuba ist eine unglaublich fruchtbare Insel. Eigentlich ein Paradies. Hier wächst einfach alles: Die herrlichsten tropischen Früchte wie Mangos, Papayas, Ananas, Bananen, Zitrusfrüchte. Doch in Havanna sind sie Mangelware und in den Hotels bestenfalls zweitklassig.

SCHULD IST EIN ABSTRUSES SYSTEM, das völlig falsche Anreize setzt: Die Bauern müssen den Grossteil ihrer Produktion dem Staat abliefern, zu niedrigen Preisen. Nur einen ganz kleinen Teil dürfen sie selber, also privat, verkaufen. Logisch, dass sie das Beste für ihr privates Geschäft mit höherer Rendite behalten. Sie verkaufen die Früchte an kleinen Holzständen auf dem Land entlang der Strasse. Überzeugen Sie sich selbst. Hier sind die Früchte erstklassig, süss und saftig.

Besonders paradox: Zucker muss auf der Zuckerinsel Kuba importiert werden. Es ist das Resultat eines dramatischen politischen Fehlers aus den 90er-Jahren. Weil die Weltpreise im Zuckermarkt zusammenbrachen, liess Fidel die Hälfte der Zuckerfabriken (65 von 130)



Kompromisslose Propaganda für Kubas System, das in die Tage gekommen ist.

Zahlen zu Kuba – Fakten zu den Brüdern Castro

Hauptstadt: Havanna
Einwohnerzahl: 11 451 652
Fläche: 110 860 km²
Amtssprache: Spanisch
Unabhängigkeit: von Spanien seit dem 10. Dezember 1898; von den USA seit 20. Mai 1902.
Einreisezahlen: Kuba verzeichnet eine rückläufige Entwicklung. 2008 besuchten 2,3 Millionen, 2009 noch 2,1 Millionen internationale Touristen die Insel – aus der Schweiz waren es 2008: 17 100, 2009: 15 400 und 2010: ca. 14 500 Gäste.
Fidel Castro: Anfang 1959 stürzten die kubanischen Revolutionäre unter der Führung von Fidel Castro den kubanischen Diktator Fulgencio Batista und errichteten einen sozialistischen Staat. Fidel führte

von 1959 bis 2008 Kuba als Regierungschef und von 1976 bis 2008 als Staatspräsident mit diktatorischem Führungsanspruch. Mitte 2006 erlitt er eine Darmblutung, woraufhin er sich einer komplizierten Operation (in Spanien!) unterziehen musste. Diese Krankheit bewog ihn, Anfang 2008 zurückzutreten. Sein politischer Einfluss auf die aktuelle Politik ist umstritten. Offiziell berät er seinen Bruder Raúl, den heutigen Staatschef. Der 84-jährige Fidel ist heute noch Generalsekretär der kommunistischen Partei.

Raúl Castro: Der um fünf Jahre jüngere Bruder von Fidel war einer der führenden Köpfe der Revolution 1959 und ist seit 2008 Staatspräsident. Zuvor war er Verteidigungsminister. Als solcher kontrollier-

te er weite Teile der Wirtschaft, unter anderem auch den Tourismus. Im vergangenen Jahr hat Raúl Castro angekündigt, dass rund eine Million Menschen in den nächsten Monaten aus ihrem Arbeitsverhältnis entlassen werden. Die Reformen sorgen für Kontroversen und Raúl hat die Entlassungen jetzt verschoben. Raúl Castro hat den VI. Parteikongress für April einberufen, der die Situation klären und den kubanischen Sozialismus neu definieren soll. Es ist der erste Parteikongress seit 1997, den Vorsitz hat immer noch Fidel Castro.

schliessen. Die Preise für Zucker sind längst wieder gestiegen, doch jetzt fehlt das Geld, um in die Zuckerbranche zu investieren.

Jorge ist Patriot. Der belesene Germanist und Reiseleiter von Cubanacan, der staatlichen Tourismus-Agentur, weiss einfach alles über Kuba. Und nicht nur das: «Was macht Blocher gerade? Ist Leuenberger jetzt zurückgetreten? Wie geht es Ogi», fragt er den verdutzten Gast. Jahrelang hat der heute 57-jährige in der ehemaligen DDR gearbeitet und wurde nach dem Fall der Mauer arbeits-

los. Schliesslich fand er Arbeit als Übersetzer in der kubanischen Tourismusbranche. Als solcher war er viel in der Schweiz und hat unser Land kennen und schätzen gelernt.

SEINE TOCHTER HEISST HEIDI und er liest gerade ein Buch über Niklaus von Flüe. Jorge ist vom Einsiedler fasziniert und doch hin- und hergerissen: «Wie konnte er nur seine Familie im Stich lassen?» Für ihn unvorstellbar, denn seine jüngste Tochter Heidi ist erst sieben Jahre alt. Ihretwegen verzichtet er heute aufs Rei-

sen und ist in Kuba geblieben. «Ich hätte Kuba längst verlassen können», sagt er, «doch ich liebe meine Familie und mein Land.»

Jorge macht sich Sorgen: Um die Zukunft von Heidi und von Kuba. Seine andere, erwachsene Tochter lebt längst in Europa, in Rom. Für sie ist Papa ein alter Träumer, denn dieser glaubt immer noch an die Errungenschaften der Revolution.

Der gläubige Katholik war nie Mitglied der Partei, doch er hat hier als Sohn aus einer armen Bauernfamilie

Karriere machen können. Jorge rühmt vor allem das für lateinamerikanische Verhältnisse gute Bildungswesen. Kann seine Tochter noch dieselbe Bildung geniessen wie er? Der Träumer ist längst zum Realisten geworden. «So kann es nicht weitergehen», sagt er und ist sich bewusst, dass Kuba vor entscheidenden und einschneidenden Jahren steht.

MARINA IST EIN TEIL DES SYSTEMS. Sie hat sich eine privilegierte Stellung erarbeitet und ist eine so genannte Insiderin. «Man kann sich heute freier äussern», erklärt sie. Trotzdem hat sie Angst. Denn das Spitzelsystem um die kubanische Stasi CDR ist intakt, Dissidenten werden drangsaliert und an jeder zweiten Ecke stehen Sicherheitskräfte. Marina fürchtet um ihre Privilegien und will ihren Namen nicht in der Zeitung lesen. Denn zu Fidel ist sie inzwischen auf Distanz

«Was macht Blocher gerade? Ist Moritz Leuenberger jetzt zurückgetreten? Wie geht es Adolf Ogi?»

gegangen. «Castro hätte sich vor 20 Jahren dem politischen Gezeitenwandel anpassen müssen», sagt sie, «dieses Festhalten an den Zielen der Revolution hat uns sehr viel gekostet.»

HEUTE IST SIE ÜBERZEUGT: Die Revolution war immer eine Illusion. Das kommunistische Experiment habe nur deshalb funktioniert, weil die Sowjetunion einen sozialistischen Musterstaat in der Karibik errichten wollte. Nach dem Zusammenbruch der UdSSR ist der revolutionäre Traum geplatzt. «Fidel hätte das erkennen müssen», meint sie, «er war ideologisch aber zu festgefahren.»

Ihre Hoffnungen ruhen auf Raúl Castro. «Die beiden Brüder sind sich überhaupt nicht einig», sagt Marina. Raúl habe die Notwendigkeit von Reformen erkannt. Raúl wurde zwar während der schweren Krankheit von Bruder Fidel offiziell zum Präsidenten ernannt. In seinem Reformdrang werde er vom wieder genesenen Fidel immer wieder zurückgepiffen. Denn dieser ist immer noch Generalsekretär der Partei. Deshalb kommt es im kommenden April zum grossen Showdown am Parteitag. Dem ersten Parteitag seit zwölf Jahren. Hier soll der Sozialismus Kubas neu definiert und der Reformkurs bestimmt werden.

Im Hintergrund laufen die Machtkämpfe. Rund eine Million Staatsangestellte sollen in die Privatwirtschaft entlassen werden. «Das wird so nicht funktionieren», sagt Marina, «um eine Privatwirtschaft aufzubauen, braucht es mehr. Woher soll die neue Privatwirtschaft den Rohstoff haben? Woher das Startkapital?» In Kuba gibt es keine Banken, die Kredite für Investitionen gewähren.

MUBARAK, DER GESTÜRZTE ägyptische Diktator, war fast 30 Jahre an der Macht, bei Gaddafi sind es 42 Jahre. Die Gebrüder Castro herrschen noch ein Jahrzehnt länger als der Diktator von Libyen. Obwohl die Unzufriedenheit wächst, ist die kubanische Diktatur noch stabiler als jene in den arabischen Ländern. Das Regime kontrolliert die Situation und würde Aufstände mit harter Hand niederschlagen. Die Opposition ist schwach und schlecht organisiert. Doch der Zwang zu wirtschaftlichen Reformen steigt täglich. Und auch hier weichen die neuen Kommunikationsmittel die Kontrolle durch den Polizeistaat auf. Es scheint eine Frage der Zeit, bis die demokratische Revolution auch Kuba erfasst.

